

## **Hochschulstandort mit großem Potential – FAZ Beilage „Wirtschaftsstandort NRW“**

Von vielen nur wenig beachtet, hat sich in Nordrhein-Westfalen eine prosperierende Hochschullandschaft entwickelt, die die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg bildet.

Von **DANIELA DE RIDDER**

Wer aktuell die zahlreichen Angebote der Ruhrmetropolregion als Kulturhauptstadt Europas nutzt, wird immer wieder mit der längst verflissenen Blüte des Industriezeitalters konfrontiert. Demgegenüber spielt die nicht weniger verheißungsvolle Gegenwart als attraktiver Hochschul- und Wissenschaftsstandort im kreativen Oeuvre der Kulturschaffenden kaum eine Rolle. Wer also hier vor allem an die Essener Zeche Zollverein als Denkmal des Bergbaus, an das ehemalige Krupp-Gelände in Duisburg-Rheinhausen als Symbol prosperierender Zeiten der Eisen- und Stahlindustrie oder an das gebeutelte Opel-Werk in Bochum denkt, blendet aus, dass längst ein drastischer Strukturwandel stattgefunden hat.

Mit rund 60 Hochschulen, darunter 30 öffentlich-rechtliche und 26 anerkannte private Hochschulen, sieben staatliche Kunst- und Musikhochschulen, verfügt Nordrhein-Westfalen (NRW) über eine vielfältige Hochschullandschaft. Mehr als 500 000 junge und manch ältere Menschen studieren hier, ob etwa an der Exzellenzuniversität Aachen, den Universitäten und Fachhochschulen in Bonn, Münster, Köln oder Düsseldorf und anderen lebenswerten Orten. Damit absolviert jeder vierte Studierende in Deutschland seine akademische Ausbildung an Rhein und Ruhr. Mit seinen rund 50 außeruniversitären Forschungseinrichtungen besitzt NRW eine der dichtesten Wissenschafts- und Forschungslandschaften Europas. Hinzu kommen ungezählte Kapazitäten in der industriellen Forschung und Entwicklung an diesem wichtigen europäischen Wirtschaftsstandort.

Es liegt auf der Hand, dass der Hochschulstandort NRW zugleich auch von großem ökonomischen Interesse ist: Unternehmen, Hochschulen und auch die Landespolitik vereint der Wille, dieses starke, häufig jedoch noch unterbelichtete Innovationspotential für das Standortmarketing eines ganzen Bundeslandes zu nutzen. Die Ziele sind dabei anspruchsvoll und vielfältig: Wie gewinnt man in den Zeiten der Bologna-Reform und der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge - den akuten Fachkräftemangel stets im Blick - hochmotivierte Studierende? Und dies inmitten des demographischen Wandels, der zu einem Wettbewerb um die klügsten Köpfe führt? Wie können Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft besser vernetzt werden? Der demographische Wandel diktiert den Hochschulen, dass sie auch jene studentischen Potentiale erschließen müssen, die bisher vernachlässigt wurden: So könnten etwa vermehrt junge Migranten für die Ingenieurwissenschaften oder die Betriebswirtschaft gewonnen werden. Den Ansatz "Weg von Kohle, Stahl und rauchenden Schloten, hin zu klugen Köpfen und dem Megathema Bildung" verfolgen insbesondere die neugegründeten Fachhochschulen im Ruhrgebiet, die Fachhochschule Ruhr West mit Sitz Mülheim und die Fachhochschule Hamm-Lippstadt.

Dass Hochschulen auch eine strategische Aufgabe haben, die sich durch Kooperationen intensivieren lässt, wurde insbesondere an den Ruhr-Universitäten Bochum, Dortmund, Duisburg-Essen erkannt, die sich zur Universitätsallianz Metropole Ruhr zusammengeschlossen haben: Die übergeordnete Vision ist die Erzielung von Synergien

und die Etablierung eines exzellenten Standortes in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft. Alle drei Universitäten arbeiten auch in der Nachwuchsförderung zusammen: In diesem Frühjahr wurde mit dem "ScienceCareerNet Ruhr" erstmals ein Programm für die gemeinsame Personalentwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses aufgelegt.

Auf ein ganz anderes Feld der Innovationen setzen die Universitäten Paderborn und Duisburg-Essen sowie die Fachhochschule Bielefeld: Sie wurden im vergangenen Jahr mit dem Landespreis für das beste Gender-Konzept ausgezeichnet. In diesen Hochschulen sind nicht nur die Gleichstellungsbeauftragten stolz auf ihr frauen- und familienfreundliches Renommee. Honoriert wurden Vorhaben zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Mentoringprojekte zur Karriereförderung, Stipendienprogramme und Vorhaben zur Integration des Gendergedankens in die Lehre.

Im Bereich des Wissens- und Technologietransfers arbeitet das Land sowohl mit Großunternehmen zusammen, die über eigene Forschungsabteilungen verfügen, als auch mit kleineren und mittleren Unternehmen. Für den effektiven Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Mittelstand wurden die Transferstrategien "Science to Business-Strategie" und die "InnovationsAllianz" entwickelt, die gezielt den Austausch zwischen Unternehmen und Hochschulen fördern und die Entwicklung von Patenten anregen.

Wer also mit Blick auf die nordrhein-westfälische Hochschullandschaft eine Bewertung vornimmt, muss anerkennen, dass die Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit gut qualifizierten Absolventen, neuen Ideen und Erkenntnissen den "Rohstoff" für Innovationen liefern.

**Dr. Daniela De Ridder**, Projektleiterin beim **Centrum für Hochschulentwicklung/CHE Consult**, Gütersloh

Text: F.A.Z., 30.06.2010, Nr. 148 / Seite B3